

Die Shoppingmall ...

Ziel für Familienausflüge

Rüdiger Siebert

Mickey Mouse begrüßte uns vor der Tiefgarage. Eingefädelt in die lange Blechschlange der im Schrittempo fahrenden Autos, sahen wir das maskenhafte Grinsen schon von weitem.

Mickey Mouse verteilte Cola-Flaschen und Gutscheine für Waschmittelproben. Mickey Mouse trug dicke weiße Handschuhe mit vier Fingern und warf uns Kusshände hinterher. Sonntag Morgen, 9.35 Uhr. Wir rollten in die Unterwelt. Hinter uns blieb das Bangkok der Dauerstaus zurück. Der Spurt vom klimatisierten Auto durch die abgasgeschwängerte Garage brachte noch einmal Atembeschwerden. Dann betraten wir das Paradies. Das Einkaufsparadies. Wohltuende Kühle umfing uns, einschmeichelnde Musik, strahlende Neonhelle. »The Mall«, sagte Sompong, Familienvater und Freund, zu mir, dem Begleiter in dieser Wallfahrtsstätte des Konsums.

Die Familie ging zielbewusst vor. Der vierzehnjährige Sohn Mong steuerte die Elektronikabteilung an. Der zehnjährige Lek schwebte mit den Eltern auf der Rolltreppe der Etage der Schuhgeschäfte entgegen. Ich trottete ergeben hinterher. Natürlich kann man in Bangkok die buddhistischen Tempel besuchen, Ruinenstätten anschauen; auch Basare auf den Straßen haben ihren Reiz. Vielleicht erhascht man in solcher Umgebung tatsächlich noch einen Hauch vom alten Asien und erahnt die Geheimnisse des legendären Ostens. Das moderne Leben aber spielt sich in Shoppingcenters ab, luft- und wasserdicht abgeschottet von der Außenwelt. Vorzugsweise an Sonntagen. Zu früher Stunde schoben sich bereits Menschenmassen durch die Hallen. Sie tummelten sich in der gestylten Ausflugslandschaft aus dem Katalog des Käuflichen und bewegten sich in der künstlichen Welt mit einer Selbstverständlichkeit als seien sie da hineingeboren worden.

Die Flucht der verführerisch illuminierten Verkaufsstände verlor sich in weiter Ferne. Alle international prominenten Markenhersteller präsentierten ihre Produkte. Sohn Lek, angetan mit Bluejeans, deren Logo sichtbar zu lesen war – »Echt«, ließ er wissen, »keine Kopie.« – bewies Branchenkenntnis. Erstens begehrte

er nicht irgendwelche Fußbekleidung, sondern Joggingsschuhe; und zweitens hatte er eine genaue Vorstellung von ihrer Beschaffenheit und Firmenbezeichnung. Vater Sompong und Sohn Lek gerieten in Meinungsverschiedenheiten über die Höhe des Preises. Mutter Onsi versuchte abzulenken und pries die Vorzüge weniger kostspieligen Schuhwerkes. Ein rührendes, aber vergebliches Unterfangen. Vater Sompong warf mir einen hilflosen Blick zu. Die Bestimmtheit seines jüngsten Sohnes kam ihn teuer zu stehen.

Wir stießen zur Damenoberbekleidung vor, wo Mutter Onsi in die wallenden Gewänder griff. In der Techniketage entdeckte Vater Sompong sein Herz für ein Mountainbike. Gegen Mittag trafen wir Sohn Mong im vereinbarten Restaurant, wo er einen Stapel Devaudehs mit Videogames auf den Tisch legte, auf dem wir japanische Fischspezialitäten über einem heißen Stein brieten. Unter den vielfältigen über mehrere Stockwerke verteilten Essens-Ecken zeitgenössischer Küchen hätten wir eine gastronomische Weltreise machen können. »Weißt du«, erklärte mir Sompong, »so ein Sonntag in der Mall ist zum Familienausflug geworden. Hier kriegst du alles, was du brauchst. Es ist angenehm kühl. Man ist in Bewegung. Und die Familie ist mal wieder beisammen.«

Als wir am späten Nachmittag, rechtschaffen müde und mit abgegriffenen Kreditkarten dem Auto zuwankten, passierten wir noch einmal die Markenrevue der feinen Adressen. Lek trippelte in den neuen Joggingflitzern made in China. Mong hielt unterm Arm sein Paket mit Videospiele. Onsi schnupperte an der Parfumflasche, die ein berühmtes Etikett mit französischem Schriftzug zierte. Sompong trug den Karton mit dem elektrisch betriebenen Springbrunnen für den Garten, ein Modell aus Südkorea. Die sperrigeren Einkäufe würde der Mall-eigene Servicedienst frei Haus liefern, wurde mir mitgeteilt. An der Auffahrt winkte uns Mickey Mouse zu. Die weißen Handschuhe waren schmutzig geworden von den vielen verteilten Cola-Flaschen und Gutscheinen. Sonntag, 18.10 Uhr. Hinter den Dächern verschwand die Sonne wie ein Fremdkörper, den wir einen Tag lang gar nicht wahrgenommen hatten. Vor dem Shoppingcenter sah ich im Gewühl am Straßenrand einen Bettler, der den Fußgängern seine offene Hand entgegenhielt. Die leere Hand wirkte unpassend an diesem Ort. Irgendwie störend.

Der Autor ist Journalist und Verfasser zahlreicher Bücher zu Süd- und Südostasien.

